Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 3

Artikel: Zur Weltlage : Oesterreich
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136551

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stimme eines wahren Bischofs.

Erst wenn die Kirche ihre Grundsätze wieder offen und klar mit all ihren Konsequenzen der Welt vor die Augen legt, kann sie werden, was sie sein soll, auch wenn vielleicht ein Kampf auf Tod und Leben entsteht. Aber der Tod kann ja nie das Los der Kirche sein und so braucht sie einen solchen Kampf nicht zu fürchten. Ich habe immer die unerschütterliche Ueberzeugung gehabt, daß es ein Verrat an Christus sei, wenn sie viele Kirchenobern einen Teil des ihnen von Christus übergebenen Auftrages wegen irgend einer Rücksicht auf Erden unerfüllt lassen.

Bischof Ketteler von Mainz,
† 1877.

Zur Weltlage

Oesterreich.

Als ich vor drei Wochen blutenden Herzens, in furchtbarer Spannung, mit meiner Seele mehr in Wien als in Zürich, von einer bangen Nacht erschöpft, mich zu meinem Bericht über die „Weltlage" niedersetzte, da war noch *Hoffnung.* Weniger auf einen Sieg der Arbeiterschaft, obschon an jenem Dienstag auch dieser nicht ausgeschlossen schien, als auf eine Intervention, die einen erträglichen Frieden schaffe. Und nun ist es geschehen, das lang Gefürchtete, und doch, als allzu schwer, nie recht für möglich Gehaltene, an dessen Abwendung auch ich seit Jahren, und einst nicht ohne Erfolg, alles gesetzt, was mir möglich war. Wenn ich nun darüber schreiben soll, so ist es ein wenig wie über die Tragödie der eigenen Familie. Denn ich war und bin durch besonders tiefe und heilige Beziehungen mit der Sache verbunden, die nun geschlagen, zerschlagen ist — oder scheint! Es ist schwer, jetzt darüber zu schreiben, wo alles noch viel zu nahe ist und die Wunden noch frisch bluten.

Groß erhebt sich zuerst vor uns die Frage:

Wer und was ist schuld daran?

Leicht ist sie zu beantworten, soweit der letzte Akt der Tragödie in Betracht kommt. Hier kann es für Menschen, die nicht belogen sind oder sich selbst und andere mit Absicht belügen, nur Eine Antwort geben: *Wir haben eine neue Bartholomäusnacht erlebt.* Wieder hat eine Regierung, zum Teil aus eigenem dumpf-wütendem Haß und Rachetrieb, zum Teil auf Anstiftung internationaler Mächte, einen Mordüberfall auf einen großen und entscheidend wichtigen Teil des eigenen Volkes verübt. Wieder läßt Rom — diesmal freilich nur in Gedanken — eine Dankmesse lesen für den Sieg über die „Ketzer",

während die treueſten Kinder der Kirche trauernd ihr Haupt verhüllen. Es iſt klar wie die Sonne: Die Heimwehren und die ihr verbündeten Organiſationen ſind ausgezogen, um die Sozialdemokratie zu vernichten. Sie haben ohne Bedenken die Beſeitigung aller auf dem Wege des Rechtes und der Verfaſſung, auf Grund demokratiſcher Willensäußerung des Volkes zuſtande gekommenen Ordnungen und Einrichtungen zu ihrem Ziele gemacht. Sie haben der Sozialdemokratie die Vernichtung direkt *angeſagt* und „ganze Arbeit" verſprochen. Sie haben das Wiener Rathaus mit widerrechtlicher Gewalt beſetzt und die Wiener ſozialiſtiſche Behörde mit widerrechtlicher Gewalt beſeitigt. Und das alles vollendete bloß das widerrechtliche Tun eines ganzen Jahres: die Aufhebung des vom Volke gewählten Parlamentes, der Preſſefreiheit und Verſammlungsfreiheit wie der Freiheit gewerkſchaftlicher Organiſation und andere Gewaltakte mehr. Es war eine Unterdrückung der Demokratie durch die Diktatur, der Freiheit durch die Tyrannei, gegen welche Geßlers Regiment ein Kinderſpiel bedeutete. Wenn die Söhne Tells durch den Mund der bürgerlichen Blätter der Schweiz einem ſolchen Tun zujubeln, ſo iſt das Aufhebung des Rütli und Desavouierung Tells, ſo iſt das Verneinung der Schweiz und der Demokratie, ſo iſt das Landesverrat im ſchlimmſten Sinn und Stil. Ein ſolches Verhalten macht ſich beſonders gut in dem Augenblick, wo die gleichen Leute ein Geſetz empfehlen, das dem „Schutze der Demokratie" dienen ſoll und ſich durch dieſen Zuſammenhang erſt recht als Geßlerhut erweiſt, wo ſie die Gegner dieſes Geſetzes kurzweg als „Staatsfeinde" hinſtellen, in dem Augenblick, wo ſie gegen den Klassenkampf der „Marxiſten" ſchreien und raſen und nun durch ihr Verhalten zeigen, daß ihnen ihr Klaſſenhaß teurer iſt, als die Zukunft der Schweiz. Denn das können ſie wiſſen, daß die niedergeworfene Sozialdemokratie ſeit der Wendung in Deutſchland die weitaus ſtärkſte und ſicherſte Stütze der Unabhängigkeit Oeſterreichs war, deren Sturz auch die Schweiz mitzureißen droht. Wenn dieſe bürgerliche Preſſe von „Aufruhr" redet, wo ein Teil der Bevölkerung ſich gegen die Vernichtung der Freiheit und Demokratie erhebt, dann ſoll ſie Tell und das Rütli und dazu die erſten Jahrhunderte der Eidgenoſſenſchaft ſo raſch als möglich aus den Geſchichtsbüchern der Schweiz ſtreichen.

Dieſer klare Sachverhalt muß natürlich durch *Lüge* zugedeckt und die Wahrheit ins Gegenteil verkehrt werden. Es müſſen die „Aufrührer" ſein, die den Bürgerkrieg gewollt und ihre gewaltſame Niederwerfung notwendig gemacht hätten. Sie hätten ja Waffen beſeſſen, hätten die großen Wohnkolonien zu Feſtungen gemacht und ſo fort. Soll man ſich die Mühe nehmen, dieſe Verdrehungen und Lügen zu widerlegen? Die Feſtungen! Wer einmal durch dieſe Wohnkolonien gegangen iſt, kann darüber nur in bitteres Lachen ausbrechen. Es iſt eine hohe Ehre für ein konſervatives Blatt wie die „Baſler Nachrichten", dem niemand Voreingenommenheit für die „Marxiſten" nach-

ſagen wird, wenn es durch einen offenbar ſehr Sachkundigen dieſe Lügende gründlich zerſtören läßt. Dieſe Kolonien ſind an der Stelle und auf die Art gebaut worden, wo und wie ſie aus ökonomiſchen und techniſchen Gründen gebaut werden *mußten*, und zwar ſind ſie von *bürgerlichen* Architekten geplant und ausgeführt worden. Jedermann kannte ihre Anlage und nie iſt es jemandem in den Sinn gekommen, von ſtrategiſchen Zwecken zu reden, denen ſie dienten, bis die Notwendigkeit der Lüge es forderte. Die Waffen! Dieſe ſtammten großenteils aus der Kriegszeit und ſollten einer Verteidigung zuerſt gegen Uebergriffe der Nachbarn im Oſten und Norden, ſowie gegen das Chaos im Innern, dann gegen den Nationalſozialismus dienen. Und das bis in die allerletzte Zeit mit Wiſſen und Zuſtimmung der Regierung. Dabei waren und ſind die Heimwehren und die Nationalſozialiſten mit Wiſſen und in bezug auf die Heimwehren mit Zuſtimmung der Regierung ganz ungleich ſchwerer bewaffnet. Der Bürgerkrieg! Die Sozialdemokratie hat ihn vermieden, als ſie noch große Ausſicht hatte, ihn zu *gewinnen*, und zwar gegenüber ſchwerſter Bedrohung durch die andern. Sie hat bei wichtigen Anläſſen geradezu eine Politik der „Gewaltloſigkeit" geübt. Sie hat namentlich ſeit dem Umſchwung in Deutſchland, zwiſchen den ſchwarzen und den braunen Faſchismus geſtellt, zuerſt der chriſtlichſozialen Regierung und dann der Dollfuß-Diktatur Zugeſtändniſſe gemacht, die eher zu weit, als zu wenig weit gingen, weil damit der Gegner die Achtung oder doch die Furcht vor ihr verlor. Sie hat ſich gegen den Anſchluß erklärt und eine Waffengemeinſchaft gegen das Hitlertum angeboten, die ſicher aufrichtig gemeint war. Sie hat erklärt, ſogar die Diktatur für die gefährlichſte Zeit dulden zu wollen. Sie iſt bereit geweſen, auf die Umgeſtaltung der Verfaſſung im Sinne des „Ständeſtaates" einzugehen und hat bloß die Erhaltung der elementaren demokratiſchen Rechte und Freiheiten verlangt. Sie hat, und ſicher ehrlich, eine völlige Aederung ihrer kulturpolitiſchen Haltung in Ausſicht geſtellt. Umſonſt! Vielleicht weniger Dollfuß ſelbſt, als Leute wie Starhemberg und Fey, dieſer Bluthund, dazu der Adel, die alte Generalität, die Großbourgeoiſie verlangten die Vernichtung des verhaßten „Marxismus", der ihnen ihre Vorrechte und Ausbeutungsmöglichkeiten beſchnitten hatte. Hinter ihnen ſtand drängend *Muſſolini*, ſich nicht zum erſtenmal auf dieſe blutige Weiſe betätigend. Waren es bloß die politiſchen Pläne, von denen ſpäter die Rede ſein ſoll, die ihn dazu veranlaßten, oder auch gemeine Rachſucht gegenüber einer Sozialdemokratie, die ihn beſonders ſcharf und wirkſam bekämpft hatte? Er iſt jedenfalls auch dieſer fähig. Und *die Kirche* wollte die Stunde benutzen. Auch dieſe Zitadelle des „Marxismus" mußte fallen. Man zog, wie einer ihrer Führer erklärte, die „Zucht des Faſchismus" der Gefahr der Freidenkerei vor. Man wollte das Teſtament Seippels, den glühenden Haß gegen den Sozialismus und den Plan der Aufrichtung eines chriſtlich-

katholiſchen Muſterſtaates in Oeſterreich nach dem Sinne der Quadrageſimo anno vollziehen. Und ſo ſchoß man, ſchlimmer als es in der Bartholomäusnacht geſchah, im Namen Chriſti mit Haubitzen in die Wohnungen der Armen, der geringſten Brüder Chriſti, Tauſende von Männern, Hunderte von Frauen und Kindern tötend, die Werke der Liebe zerſtörend.[1]) Und das tat die Kirche trotz treueſter Warnung durch Beſte ihrer Söhne, ſo vor allem durch unſern großen Freund Otto Bauer.[2])

Dieſe Schuld liegt offen zu Tage. Auf den Namen Dollfuß, Fey, Starhemberg und auf der ſie ſegnenden Kirche wird der Fluch der Geſchichte laſten, wie er auf den Urhebern der Bartholomäusnacht laſtet.

Aber damit iſt die Schuldfrage nicht erſchöpft. Was haben die andern getan, um dieſe neue Kataſtrophe zu verhindern? England und Frankreich haben zugeſchaut, haben ſich mit einigen philanthropiſchen Warnungen begnügt, aber die Sozialdemokratie vernichten laſſen, wiſſend, daß ſie damit den feſteſten Damm gegen den Anſchluß und damit gegen die Flut eines neuen Weltkrieges niederreißen ließen. Die Regierung Daladier-Boncour ſcheint ſich noch mehr oder weniger entſchieden gegen dieſe Entwicklung gewehrt zu haben, die neue, halbfaſchiſtiſche (Barthou ſei ein großer Bewunderer Muſſolinis) nicht mehr. Warum? Was aber Macdonald betrifft, ſo hat ſich das Gebirge von Verachtung und Fluch, das ſich auf dieſen Mann, der nun wirklich eine der gezeichneten Judasgeſtalten der Geſchichte geworden iſt, noch erhöht. Die Rechnung wird nicht ausbleiben. Die Ausrede, daß man ſich nicht in die innern Angelegenheiten eines andern Landes miſchen dürfe, iſt zu blöde, um widerlegt zu werden. Mord und Brand in einem Hauſe ſind keine innern Angelegenheiten desſelben. Hätte es ſich um die Gefährdung von einer halben Million Franken gehandelt, ſo wäre dieſe zarte Rückſicht ſofort weggefallen. Die Tſchechoſlowakei hat wohl getan, was ſie konnte, allein aber konnte ſie das Unheil nicht verhindern.

Und *wir?* Haben wir getan, was wir konnten? Was hat die Zweite Internationale getan? Wo iſt der Generalſtreik der engliſchen, franzöſiſchen, belgiſchen, ſchweizeriſchen Arbeiterſchaft geblieben, der ihre Länder zur Intervention gezwungen hätte? Höchſtens die franzöſiſchen ſind durch die Verwirrung im eigenen Lande entſchuldigt, die andern nicht. Da ſind die Faſchiſten andere Internationaliſten! Die ſehen nicht bedauernd zu, wenn ihre Genoſſen abgeſchlachtet werden, und meinen nicht, es genüge, nachher für ihre Kinder Sammlungen zu machen.

Jetzt erſt dürfen wir und nun müſſen wir auch die Frage nach

[1]) Die Zahl der Opfer wird von den offiziellen Lügen gefälſcht. Nach ſtets wiederholten Angaben zuverläſſiger Zeugen geht ſie in die Tauſende.

[2]) Vgl. den Bericht in Nr. 1.

einer andern Schuld aufwerfen, die nach der Schuld des *Opfers*. Und zwar nicht der direkten Schuld an dem, was nun in Wien, Linz, Steyr, Bruck und anderswo geſchehen iſt — wo die liegt, iſt eindeutig klar —, ſondern der Schuld an der ganzen Kataſtrophe des öſterreichiſchen Sozialismus. Dieſe Frage ſoll aber nicht aufgeworfen werden im Sinne eines Gerichtes über die ohnehin ſo ſchwer Getroffenen, ſondern bloß um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen und damit wir aus der Kataſtrophe lernen, was zu lernen iſt.

Ueber *ſtrategiſche* Fehler, ich meine: Fehler der Führung, der politiſchen wie militäriſchen, im letzten Kampf, wie in den Entwicklungen der letzten Jahre überhaupt zu reden, iſt nicht unſere Sache. Ohne Zweifel ſind ſchwere Fehler gemacht worden und es iſt ergreifend und vorbildlich, wie der Führer, Doktor Otto Bauer, ſie beſcheiden und ehrlich zugeſteht, ohne ſie noch mit aller Klarheit bezeichnen zu können. Es fehlte in dem letzten Kampf ganz deutlich an einer durchgreifenden Führung und an Einheitlichkeit des Willens. Die Waffe des Generalſtreikes verſagte. Man hatte vorher die Eiſenbahnergewerkſchaft, die für die Verhinderung des Truppentransportes ſo wichtig geweſen wäre, innerlich zerbrechen laſſen, was der Gegner gewiß mit Bedacht auf dieſen Fall hin getan hatte. Man hat das Rathaus von Wien nicht mit aller Macht verteidigt und hat damit das anfeuernde Symbol preisgegeben. Man hatte verſäumt, den Anfängen zu begegnen. Man war dem tragiſchen Konflikt, entweder durch Bekämpfung von Dollfuß den Nationalſozialismus oder durch ſeine Duldung den Faſchismus zu begünſtigen, nicht gewachſen. Ebenſo wenig dem andern, entweder zu früh loszuſchlagen und damit etwas von ſeinem moraliſcher Recht preizugeben, oder zu ſpät und damit die Niederlage gewiß zu machen.

Aber dieſe ganze Unſicherheit und Verwirrung hatte einen tieferen Grund. Vor allem in der Stellung zum *Gewaltproblem* überhaupt. Dieſe Stellung war, wie überall beim demokratiſchen Sozialismus, ſchwankend. Man war, wie es für den Sozialismus ſelbſtverſtändlich iſt, grundſätzlich gegen die Gewalt. Aber man hielt das Dogma von der Diktatur des Proletariates feſt, erwärmte ſich für das Milizſyſtem und vertraute zuerſt auf die ſozialdemokratiſch geſinnte „Volkswehr", das öſterreichiſche Berufsheer, dann, als dieſes der Partei entglitten war, auf den „Republikaniſchen Schutzbund". Als auch dieſe Waffe offenſichtlich ihren Wert verlor, fand man doch nicht den Weg zu einem waffenloſen Widerſtande, der ſicher die Kataſtrophe verhütet hätte. So zeigt das Schickſal dieſes öſterreichiſchen Sozialismus wieder einmal allen denen, die ſehen wollen, die Tragödie der Verbindung von Sozialismus und Gewalt.

Andere große Fehler der Partei habe ich ſchon das letzte Mal angedeutet. Als furchtbar verhängnisvoll hat ſich auch der Dogmatismus erwieſen, womit ſie mehr als ein Jahrzehnt lang an der *Ver-*

einigung mit Deutſchland feſthielt. Ich denke, man kann jetzt verſtehen, warum wir andern dieſe Haltung immer ſo ſehr bekämpft haben. Sie hat auch mitgeholfen, die deutſche Sozialdemokratie in ihrer nationaliſtiſchen Haltung zu beſtärken und damit die ganze Politik der Zweiten Internationale auf ein falſches Geleiſe zu bringen. Damit hat ſie auf der einen Seite dem Sieg des Hitlertums in Deutſchland und ſeiner Ausbreitung in Oeſterreich die Bahn bereitet und auf der andern Seite verſäumt, den Gedanken an ein ſelbſtändiges Oeſterreich im Volke zu befeſtigen. Das alles war die Schuld eines abſtrakten und dogmatiſchen *Marxismus*, wie ihn gerade dieſe Sozialdemokratie, die daneben ſo viel Geiſt und Charakter zeigte, vertrat. Und endlich hing damit auch jene Kulturpolitik zuſammen, die durch ihre Auffaſſung der religiöſen und beſonders auch der ſexuellen Dinge einer andern Denkweiſe jenen fortdauernden ſchweren Anſtoß gab, der ein Element der Kataſtrophe wurde. Dieſe Haltung iſt gewiß auch eine Folge des Klerikalismus geweſen, gegen den ſie ſich richtete, aber ſie iſt nicht geeignet geweſen, dieſen zu überwinden und hat die Wege zu großen Volksteilen verſperrt. Aehnlich wie bei uns!

Iſt es wohl nötig, noch hinzuzufügen, daß dieſe in vieler Beziehung ſo treffliche Sozialdemokratie dem Mißbrauch der *Macht* nicht ganz entgangen iſt? Macht iſt immer eine gefährliche Sache und nichts kann die geiſtige Blindheit unſerer Zeit darum beſſer kennzeichnen als der Ruf: „Wir fordern die Macht!“ Vor der Macht müßten Menſchen, die einen Blick für das Walten der „himmliſchen Mächte“ beſitzen, immer ein wenig *Angſt* haben. Vor allem aber müſſen wir uns vor dem Wahne hüten, als könne der Sozialismus durch eine ſozialiſtiſche *Parteimacht* dauernd geſtützt werden. Er kann ſich vor jähen Umſchlägen nur bewahren, wenn er auf die breite Baſis einer *volkstümlichen* Bewegung, einer Botſchaft für *Alle*, Gerechtigkeit für Alle, Liebe für Alle, auf den feſten Grund einer ſozialiſtiſchen Geſinnung und eines ſozialiſtiſchen Glaubens gründet.

An dieſen und andern Fehlern iſt dieſer ſonſt ſo treffliche öſterreichiſche Parteiſozialismus, der ſo feſt gebaut ſchien, zu Falle gekommen. Aber es wäre ungerecht und verkehrt, über dieſen Fehlern das Große zu vergeſſen, was er geweſen iſt und geleiſtet hat: ſeine überlegene Haltung im Kampf zwiſchen Sozialdemokratie und Kommunismus, ſeine ſozialiſtiſche Entſchiedenheit und Treue, ſeine kulturſchaffende Kraft, ſeine Menſchlichkeit und Liebe und zuletzt das Größte: ſein heroiſches Opfer für die Sache des Sozialismus. Wenn er an jenen Fehlern zu Fall gekommen iſt, ſo wird er an dieſen Vorzügen und Leiſtungen wieder aufſtehen — in neuer Geſtalt. *Und vor allem wird das Blut der Tauſende nicht umſonſt gefloſſen ſein.*

Aber wie? — können wir, dürfen wir das ſagen, wir, die wir ja gegen die Gewalt ſind, die des Bürgerkrieges wie die des Völkerkrieges?

Das Problem des bewaffneten Widerſtandes erhebt ſich vor uns und läßt ſich nicht umgehen. Es iſt in der Erklärung der Religiös-ſozialen Vereinigung ſchon berührt und alles Weſentliche geſagt, was zu ſagen iſt, aber es ſei trotzdem noch einmal aufgenommen, wenn auch dem Schreibenden theoretiſche Erörterungen am Grabe von tauſenden von Proletariern, die ihr Leben heldenhaft für die Sache des Sozialismus und der Freiheit hingegeben haben, ſtark widerſtreben.

Man darf erwarten, daß wir unſere ſtärkſten Ueberzeugungen in Bezug auf die Gewaltfrage, die wir nicht aus theoretiſchen Konſtruktionen, ſondern aus tiefſtem Erleben gewonnen haben, nicht auf einmal preisgeben, wenn eine Tatſache auftaucht, die im Weſen für uns keineswegs neu iſt. Wir bleiben dabei, daß die Sache des Sozialismus auf eine *höhere* Weiſe vertreten und verteidigt werden kann und ſoll als durch Waffengewalt. Aber wir wären armſelige Doktrinäre, wenn wir deswegn jenen Kämpfern die Ehre verſagen wollten, die ihnen gebührt. Wir ehren jeden wirklichen Heldenmut, jede Treue und Hingabe bis in den Tod und tun es ganz beſonders, wenn ſie, wie hier, einer großen und heiligen Sache gelten. Aber wir bedenken gerade in dieſem Falle auch noch eins: *Dieſe öſterreichiſchen Arbeiter ſtanden nicht vor der Frage, ob ſie ſich mit Waffen verteidigen ſollten oder auf eine höhere Weiſe.* Dieſe höhere Weiſe war ihnen noch nicht irgendwie nahegetreten und zu einer Möglichkeit geworden. Sie war freilich von unſeren Freunden als der rechte Weg eindringlich vertreten worden, hatte aber nicht zu einer Macht werden können, welche die Maſſen beherrſcht hätte. Nein, vor dieſen Arbeitern ſtand eine *andere* Alternative: *den Sozialismus widerſtandslos preiszugeben wie in Deutſchland oder ſich mit der Waffe zu wehren bis zum Tode.* Und ſie wählten das Zweite. Mit Recht. Denn mit Gandhi erkläre ich, und wahrhaftig nicht erſt heute: *Unſer Kampf gegen die Gewalt iſt nicht Unmännlichkeit und Feigheit; er muß heldenhafter ſein als der Militarismus. Hätten wir nur zwiſchen Feigheit und Waffe zu wählen, ſo wählten wir ohne Beſinnen das Zweite.*

So ſagen wir: das Große an dem, was in Wien und ſonſt in Oeſterreich geſchehen iſt, ſind nicht die heldenhaften Waffentaten, ſondern es iſt der *Geiſt*, der ſich dort erhoben hat, der Einſatz des Höchſten für das Höchſte. Das hat wie etwas Neues in die Welt geleuchtet. Das iſt wie eine Offenbarung aufgeflammt. Man kann alſo für den Sozialismus ſterben! Wie ein elektriſcher Schlag hat dieſe Tatſache die Widerſtandskraft und den Widerſtandswillen des Sozialismus allüberall belebt. Ja, etwas Großes ſteht nun da: *von all den Bewegungen, die durch unſere Zeit gehen, iſt es nur der Sozialismus, für den Tauſende geſtorben ſind.* (Denn daß man in Straßentumulten ſein Leben verliert, ſtatt es andern zu nehmen, zählt nicht!) Iſt das nicht eine gewaltige *Verheißung* für den Sozialismus?

Aber die Bedeutung dieſer Tatſache reicht noch weiter, über die

Grenzen des Sozialismus hinaus. Es ist ein bürgerliches Blatt der Schweiz[1]) — Ehre sei ihm! —, das die Hochherzigkeit besessen hat, zu erklären, diese Arbeiter von Wien hätten der Welt gezeigt, wie man für die *Freiheit* sterben könne. Gewiß; und das ist etwas Großes gerade in einer Zeit, in der die Leidenschaft der Freiheit so sehr abgenommen hat und fast in eine Leidenschaft der Knechtschaft umgeschlagen ist. Nichts ist geeigneter, diese Leidenschaft in den Seelen wieder aufzuwecken, als eine solche St. Jakobstat des Sterbens für sie.

Aber damit ist noch mehr, noch Größeres gegeben: *die Tatsache, daß man überhaupt wieder für eine Sache sterben und damit erst wahrhaft leben kann.* Was für eine Botschaft ist das besonders für unsere Jugend! Man muß also nicht das Leben für sinnlos halten und sich in Sport, Karrieremachen, Geldverdienen oder Erotik über diese Tatsache hinwegbetäuben, nein, es gibt weder große Dinge, für die man das Leben einsetzen kann, vor allem den Kampf um Freiheit und Menschlichkeit. Das haben arme Proletarier, kämpfend und sterbend, die Menschheit wieder gelehrt.

Mit ihrem Opfer haben diese Arbeiter den Sozialismus geistig gerettet. Den Sozialismus überhaupt und insbesondere den österreichischen. Alles, was in seiner Haltung unentschieden und schwankend war, was er taktisch gefehlt hat und was er sonst geirrt hat, es ist durch dieses Opfer gut gemacht.

Machen wir uns zwar keine Illusionen! Jede Niederlage, auch eine heldenhafte, wirkt auch niederschlagend. Es erwachen Vorwürfe, berechtigte und unberechtigte, Vorwürfe über Versagen der Führer und der Kameraden, Vorwürfe über die begangenen Fehler; es erwachen Zweifel an der unterlegenen Sache. Es erfolgt Abfall, vielleicht in großem Maßstabe. So wird es auch in Oesterreich sein. Aber über das alles wird jenes Opfer triumphieren. „Ein Rest wird bleiben." Jenes Blut wird eine Kernschar zusammenhalten, die ausharren und sich ausbreiten wird, bis der Tag neuer Siege kommt. Es wird, wenn der erste Rückschlag vorüber ist, neue Begeisterung für die Sache erzeugen, für die es vergossen ist. Es hat die Zukunft gerettet.

Der Kampf geht weiter.

Darum dürfen auch wir keinen Augenblick dem Gedanken Raum geben, daß die Sache des Sozialismus in Oesterreich verloren sei. Eine *Schlacht* ist verloren, nicht der *Krieg* — eine Schlacht von St. Jakob — nein, mehr als das, keine übermütig gewagte wie dort, sondern eine in höchster Not aufgenommene. Und sie ist nicht einmal verloren; sie ist in einem höhern Sinne gewonnen. Der Sozialismus ist in Oesterreich so wenig tot, als in Deutschland, ja noch viel weniger als dort. Er muß nur andere *Formen* annehmen. Und das mag für ihn zu einem ganz großen Segen werden, zur Vorbedingung neuen und end-

[1]) Die „Appenzeller Zeitung".

giltigen Sieges. Er wird ſich mehr unter der Oberfläche, in kleinen, opferbereiten Kreiſen, neu ſammeln. Er wird aus einer Sache politiſcher Macht mehr eine Sache der *Geſinnung* werden. Er wird zu einer leidenden, hoffenden *Gemeinde*, er wird zu einem kämpfenden und erobernden *Glauben* — wie er es im Anfang war.

Es iſt aber ſelbſtverſtändlich, daß *wir* die öſterreichiſchen Brüder nicht allein kämpfen laſſen. Ihr Kampf iſt der unſrige. Von der Selbſtverſtändlichkeit wollen wir gar nicht reden, daß wir den Witwen und Waiſen, aber auch den arbeitslos gewordenen, Abgeſetzten, Gehetzten, Vertriebenen, brüderlich helfen und zwar mit *großer* Hilfe. Man muß vielmehr davor warnen, daß wir meinen, das ſei alles, was wir tun könnten und ſollten. Nein, wir haben vor allem den *geiſtigen* Kampf mit den Oeſterreichern verbunden und auch *für* ſie weiter zu führen. Aber auch den politiſchen Kampf. Und hier betone ich beſonders *einen* Punkt, der auch in der Erklärung der religiös-ſozialen Vereinigung enthalten iſt: *Es gilt, den Kampf für die Wiedergewinnung der bürgerlichen Freiheit in Oeſterreich zu führen.* Das iſt nicht ausſichtslos. Denn Oeſterreich iſt ein Land, das allzuſehr von andern abhängt, um einfach tun zu können, was es will. Es hängt auch nicht bloß von Italien ab. Und die demokratiſche Geſinnung iſt, auf ihre Art, dort ſtärker vorhanden als in Deutſchland. Es iſt ſchwerer gleichzuſchalten. Darum iſt die Aufgabe der ſozialiſtiſchen Parteien beſonders der weſtlichen Länder, und hier wieder vor allem der engliſchen und franzöſiſchen, aber auch der ſchweizeriſchen, mit Wucht und nicht ablaſſender Zähigkeit bei ihren Regierungen, wie beim Völkerbund und auf jede mögliche Weiſe darauf zu dringen, daß in Oeſterreich die bürgerlichen und demokratiſchen Rechte — und ſeis auch im Rahmen des „Ständeſtaates" — wiederhergeſtellt werden. Das iſt durchaus kein utopiſches Ziel. Es fordert bloß Glauben, Mut und Kraft. Wir haben uns ſchwer an dem kämpfenden Sozialismus Oeſterreichs verſündigt. Wir müſſen das gut machen.

Der Sozialismus muß eine neue Form annehmen — in *jeder* Beziehung. Wir müſſen uns ganz von der Vorſtellung frei machen, daß Sozialismus nur da ſei, wo ſozialiſtiſche *Parteien* und *Organiſationen* ſind. Nein, er iſt überall da, wo ſozialiſtiſche *Menſchen* ſind, wo ſozialiſtiſcher *Glaube* waltet. Und vielleicht mußte jene Form, in der er zu erſticken drohte, zerſchlagen werden, damit ſeine feurige Seele wieder frei werde.

Die Auswirkungen.

Verfolgen wir im Lichte dieſer Gedanken noch die bisherigen Auswirkungen des Geſchehenen. Zuerſt die

in Oeſterreich.

Die Sieger benutzen ihren Erfolg nach dem Schema, das ihnen Muſſolini und Hitler geliefert. Alle Organiſationen und Einrichtungen

der Sozialdemokratie ſind aufgelöſt und verboten. Ebenſo die der freien Gewerkſchaften. Die Preſſe iſt geknebelt, die Freiheit der Verſammlung und Organiſation völlig aufgehoben, ebenſo das Briefgeheimnis und alles, was dazu gehört. Die Arbeitergelder, ſoweit ſie nicht vorſorglich ins Ausland gebracht worden ſind, werden mit Beſchlag belegt, das heißt: geſtohlen. Die Länder werden, wenigſtens auf dem Papier, gleichgeſchaltet. Alle Parteien ſind nominell aufgehoben, das heißt: es herrſcht nun wie in Deutſchland, Italien und Rußland nur *eine* Partei, die Partei der Sieger, „Vaterländiſche Front" genannt. Kurz, die Diktatur iſt fertig — nur durch Schlamperei gemildert. Der Auſtro-Faſchismus iſt an Stelle des Auſtro-Marxismus getreten, nur ungleich ausſchließlicher und deſpotiſcher als dieſer je war.

Das alles ſoll freilich nicht Diktatur heißen, ſoll jedenfalls — ſagt man — nur ein Uebergang zum chriſtlichen „Ständeſtaat" ſein. (Ein Uebergang zu Chriſtus durch Mord und Tyrannei!). Es ſoll eine Gruppierung des ganzen Volkes nach den Berufsarten in ſo und ſo viele Ständekammern erfolgen. Daneben ſoll die Arbeiterſchaft nach Beſeitigung der ſozialiſtiſchen Gewerſchaften, die bisher allein ernſtlich in Betracht kamen, in eine einzige zuſammengefaßt werden, an deren Spitze natürlich ein Klerikaler ſtünde.

Warten wir ab. Vorläufig ſteht neben allerlei ſchönen Worten eine Tatſache da, die alles ſagt: *die von der Sozialdemokratie geſchaffenen gemeinwirtſchaftlichen Formen ſind alle aufgehoben zugunſten der kapitaliſtiſchen Ausbeutung.* Das wäre alſo der erſte Schritt zu Chriſtus hin, die erſte Verwirklichung von Quadrageſimo anno.

Inzwiſchen wütet der *Terror* der Sieger. Es muß bei der Niederwerfung des Aufſtandes der Arbeiter viel ſchlimmer zugegangen ſein, als die Welt noch weiß. Sie weiß zwar allerlei. Das Schießen mit ſchwerer Artillerie in große Arbeiterwohnungen durch dieſe „chriſtliche" Regierung iſt wohl etwas neues in der Geſchichte der Revolutionen. Auf dieſen herrlichen Schöpfungen einer wahrhaft ſozialiſtiſchen Kultur laſtet nun Fluch und Grauen. Sehr viele Frauen und Kinder, ſehr viel mehr, als die amtlichen Berichte melden, ſollen umgekommen ſein; in der Siedlung Sandleiten allein eine Maſſe. Den 2500 im Marxhof eingeſchloſſenen Frauen und Kindern habe man tagelang nicht den Abzug erlaubt. Sie blieben dem Feuer der modernen ſchweren Artillerie, den Minenwerfern und Haubitzen ausgeſetzt. In vielen Fällen ſeien die beſiegten Arbeiter auf der Stelle niedergemacht worden. Zum Himmel ſchreien die Hinrichtungen tapferer Kämpfer, von denen einer, Münchreither, verwundet und nur halb bewußt dem Henker übergeben wurde — eine furchtbare Wiederholung des Falles Lubbe. Heldenhaft ſind die andern in den (nach der Meinung der Henker) ſchändlichen Tod gegangen. Neben Münchreither treten hervor Walliſch und Weißl, beide ihrer Sache treu bis zum letzten Augenblick. Etwa

tausend Arbeiter füllen die Gefängnisse Wiens, und viele Tausende die von ganz Oesterreich. Die Behandlung sei oft brutal. Verhaftet sind alle Führer. Nur ganz wenige, vor allem Dr. Julius Deutsch und Dr. Otto Bauer, sind, als alles verloren war, ins Ausland geflohen, um dort den Kampf fortzusetzen. Auf alle sozialistischen Lehrer und andere Beamte wartet die Absetzung, auf alle sozialistischen Arbeiter, die sich nicht gleichschalten lassen, die Entlassung. Die sozialistischen Denkmäler werden zerstört. Dafür in den Schulen wieder das Kruzifix aufgestellt — zum Zeichen einer abermaligen Kreuzigung Christi in seinen Brüdern.[1])

---

[1]) Was für eine Saat des Hasses dieses ganze Vorgehen ausgestreut hat, zeigt folgendes Gedicht, das wir der „Freiheit" entnehmen:

Wiegenlied.

Schlaf, Kindchen, schlafe ein!
Für dich ist nicht der Sonnenschein.
Dein Vater ist nur ein Prolet,
Der auf der Barrikade steht.
Schlafe, Kindchen, schlaf!

Schlafe, Kindchen, schlafe ein!
Zum Sterben bist du noch zu klein.
Der Dollfuß ist ein guter Christ;
Der wartet, bis du größer bist.
Schlafe, Kindchen, schlaf!

Schlafe, Kindchen, schlafe ein!
Dein Vater kann nicht bei dir sein.
Er kämpfte um ein Stückchen Brot,
Der Kanzler schoß ihn darum tot.
Schlafe, Kindchen, schlaf!

Schlafe, Kindchen, schlafe ein!
Die Zukunft ist noch immer dein.
Vergiß es nie: Es waren drei,
Dollfuß, Starhemberg und Fey!
Schlafe, Kindchen, schlaf!

Wie es auch an Orten zuging, wo keine Kämpfe stattfanden, zeigt folgender Brief, der den „Neuen Wegen" zugegangen ist:

„Zu Ihren Berichten über die Vorgänge in Oesterreich möchte ich Ihnen als Augenzeugin einen typischen Fall von militärischer Willkür aufzeigen.

Als ich am 13. Februar d. J. um 7 Uhr früh in die Nähe der ... gasse kam, hatte gerade ein Trupp Soldaten mit einem Offizier an der Spitze eine größere Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, trotz der Erklärung, daß sie in die in der Nähe befindliche Fabrik zur Arbeit gingen, abgefangen und in die Arreste abgeschoben. Als die Gefangenen bei der in dieser Gasse befindlichen Kaserne vorbeigetrieben wurden, wurde aus derselben ein Maschinengewehrfeuer auf die unschuldigen Arbeiter eröffnet, wobei einige tödlich verletzt und mehrere schwer verwundet wurden. Wohl hat der die Eskorte leitende Offizier sofort „Feuer einstellen" zugerufen, aber das Unheil war schon geschehen.

In der ... gasse wieder hat das Militär *angeblich* (?) aus einem Hause einen

Daneben möchte man die Arbeiterſchaft vom Sozialismus abbringen, indem man ihr ſagt, es gehe ja nicht gegen ſie, ſondern bloß gegen die marxiſtiſchen Verführer. Es wird auch gelingen, manche wankend zu machen und noch mehrere zu einer wenigſtens äußerlichen Gleichſchaltung zu bewegen. Die Giftnebel der Heuchelei legen ſich wieder einmal auf dies unglückliche und doch ſo dem Glück offene Volk. Ein Teil der Arbeiter ſchwenkt nun aus Haß gegen Dollfuß erſt recht zum Nationalſozialismus ab. Aber das alles wird vorübergehen und die Wahrheit wieder durchbrechen. Im Stillen beginnt der Wiederaufbau in Oeſterreich ſelbſt. Die „Arbeiterzeitung" erſcheint in Brünn in der Tſchechoſlowakei und wird ihren Weg nach Oeſterreich finden. Und der Tag wird kommen!

Schuß vernommen und ſofort wurde auf das Haus ein Maſchinengewehrfeuer eröffnet, wobei armen, unſchuldigen Wohnparteien ihr einziges Hab und Gut zerſtört wurde. *Das iſt die vielgeprieſene, brave öſterreichiſche Exekutive.*

Als der republikaniſche Schutzbund niedergeſchlagen war, wurde zur Bewachung der verſchiedenen ſozialdemokratiſchen Einrichtungen wie Arbeiterkammern, Gewerkſchaftshäuſer und Konſumvereine die Heimwehr, beſtehend aus meiſtens 17—20jährigen Bauernburſchen, herangezogen, die dabei die Gelegenheit benützten, um das Konfektionshaus „Göc" (Genoſſenſchaft öſterreichiſcher Konſumvereine) u. a. m. gänzlich auszuplündern. So kann man ſich ein Bild von den tapfren Vaterlandsverteidigern machen."

Mitten aus den Kampftagen hat mir einer, der mitten drin war, freilich nicht mit Waffen, folgendes Gedicht geſchickt:

Den Schöpfern des neuen Wien.

Man mag euch ſchmähen,
Man mag euch verleumden,
Man mag euch mit blutigen Knüppeln verjagen:
Die Steine beſtehen —
Wenn alle ſchweigen:
Sie werden reden und zeugen und klagen

Der Armen Paläſte,
Die Bäder der Kleinen,
Die atmenden Gärten, lebendige Lungen,
Des Stadions Bogen,
Strahlend geſchwungen,
Zum Schwure der Arbeit, zum Jubel der Feſte — —

Was können die Andern?
Zerſtören und haſſen —
Ihr habt gebaut fürs ewige Leben...
Viel habt ihr geliebt:
Viel iſt euch vergeben.
Ihr habt euch geſchreint ins Plasma der Maſſen;
Ihr habt euch verſteint in leuchtende Straßen;
Der alt böſe Feind, das muß er auch laſſen:
Er tötet euch nicht: er töte denn Wien!

In der europäiſchen Politik.

Es war zu erwarten, daß mit der Niederwerfung der öſterreichiſchen Sozialdemokratie das Problem Oeſterreich erſt recht brennend werde. Denn es war ſofort klar, daß die Haubitzen, welche die „Burgen“ des Sozialismus in Wien zuſammenſchoſſen, Hitler den Weg nach Wien öffneten. Jetzt, nachdem man das hat geſchehen laſſen, erwacht man. (Macdonald und ſeine Leute ausgenommen, die in noch ſtärkeres Schnarchen verſinken, weil ja nun nichts mehr zu machen ſei — was ihnen ja am meiſten behagt. Macdonald wird ja auch ſeinen vielgeliebten Deutſchen das ſchöne Oeſterreich gönnen mögen!). Beſonders ſcheint *Muſſolini* ſich zu beſinnen. Dieſer als „großer Staatsmann“ bewunderte große Böſewicht (er vor allem hat ja die öſterreichiſche Bartholomäusnacht auf dem Gewiſſen) ſcheint ſich wirklich eingebildet zu haben, das von ihm großgepäppelte Hitler-Deutſchland werde ſich von ihm gehorſam leiten laſſen, beſonders in der Anſchlußfrage. Nun merkt er — was jedes Kind vorher wiſſen konnte —, daß dieſes Hitler-Deutſchland, einmal ſtark genug geworden, nicht im Sinne habe, ſich Muſſolini zu unterwerfen und daß es eine ungleich größere Gefahr für Italien werde, als je Oeſterreich war oder Frankreich ſein könnte. Nun iſt die neueſte Wendung ein wirkliches oder ſcheinbares Abrücken Italiens von Deutſchland und Einſchwenken zu Frankreich. Und nun ſoll an Stelle der wirklichen Mauer gegen den Anſchluß, welche die Sozialdemokratie bedeutete, eine diplomatiſche Fiktion treten: nämlich ein Bündnis zwiſchen Italien und den von ihm beherrſchten Oeſterreich und Ungarn. Dadurch gerät die Kleine Entente in Unruhe, weil ſich dieſes Gebilde trennend zwiſchen ſie ſchöbe. Und damit auch Frankreich. Daneben wird wieder behauptet, dieſes, wie die Kleine Entente, ſolle an der neuen Ordnung im „Donauraum“ beteiligt und ſo dort endlich ein beruhigter Dauerzuſtand geſchaffen werden. Wer glaubt daran? Auch die nun eifrig betriebene Rückkehr der Habsburger, der ſich bisher beſonders die Kleine Entente widerſetzt, würde nicht helfen. Der Frevel, den man in Wien ruhig hat geſchehen laſſen, wird ſeinen Tribut fordern.

Hitler-Deutſchland iſt natürlich erſt recht darauf aus, ſeine Beute zu erhaſchen. Nachdem ein ungeſchicktes Ultimatum des mit dieſer Angelegenheit beſonders betrauten Habicht fehlgeſchlagen iſt, verſucht man es mit andern Methoden. Schon wird auch von Verhandlungen zwiſchen den Vertrauensleuten Hitlers und Dollfußens auf dem Boden der Schweiz gemunkelt. Frankreich, Italien und England haben in Berlin aufs neue Einſprache gegen den Anſchluß erhoben, aber England auf eine Art, die dem Geiſte eines Macdonald und Simon entſpricht, ſo daß der Erfolg weniger als Null war.

Man darf die *Abrüſtungsfrage* wohl diesmal in dieſen Zuſammenhang ſtellen. Sie wird durch ihn vollends zu einer hoffnungsloſen Ko-

mödie. Der engliſche Staatsſekretär Eden iſt von London nach Berlin, von Berlin nach Rom und von Rom nach Paris gereiſt, aber ohne jeden Erfolg. Es ſcheint ihm namentlich in Berlin einiges klargeworden zu ſein, was andere Leute längſt geſehen haben. Die Frage iſt nun, ob eine *deutſche Aufrüſtung* geduldet werden ſoll, die man dann mit dem Mäntelchen einer „Abrüſtungskonvention" verhüllte, oder ob etwas Energiſcheres geſchehen ſoll oder ob — Nichts. Das letzte iſt bei der Geiſtesart der heutigen Menſchen das Wahrſcheinlichſte. Außer in einem Punkte: Es wird fieberhaft aufgerüſtet, zu Waſſer und zu Lande, überall!

Viel wird darauf ankommen, ob *Frankreich* durch ſeine heutige Kriſe immer ſchwerer krank und erſchüttert oder zu neuer Geſundheit und Kraft gelangen wird. Vorläufig frißt das Krebsgeſchwür der Stavisky-Affäre raſch und unaufhörlich weiter um ſich. Der Götze Mammon ſoll jetzt auch *offenbar* werden, zur Vorbereitung ſeines Sturzes. Die Affäre des entführten und ermordeten Staatsgerichtsrates *Prince* iſt ein ganz übles Symptom. Höchſt wahrſcheinlich ſteckt dahinter eine Mache des Faſchismus, der dadurch die Republik noch ſchwerer kompromittieren will. Man wird ſogar mit einem internationalen faſchiſtiſchen Plan rechnen müſſen. Es wird mir immer wahrſcheinlicher, daß der Pariſer Straßenaufſtand ein Teil davon war, dazu beſtimmt, den Wiener Mord möglich zu machen. Daneben tauchen in Frankreich alle möglichen politiſchen Gärungsgebilde auf. Für den Faſchismus ſcheint es deswegen noch nicht reif. Der dagegen gerichtete *Generalſtreik* ſoll ein großer Erfolg geweſen ſein. Zehn Millionen Arbeiter und bürgerliche Antifaſchiſten hätten ſich daran beteiligt.

Auch in England werde zwar einerſeits die faſchiſtiſche Bewegung immer ſtärker (man redet von 500,000 Anhängern Mosleys), als auch die Oppoſition dagegen. Lord Rothermeres Organe hätten nach ſeinem Einſchwenken zum Faſchismus einen ſolchen Abonnentenabfall erlebt, daß er ſich ſchleunigſt zu der Erklärung genötigt ſah, es ſei nur Spaß geweſen. Der konſervative Baldwin wird zum Wortführer der Demokratie und ein Dye-Hard wie Churchill erklärt im Parlament, nachdem der „Sozialiſt" Macdonald es abgelehnt hatte, die Teilnehmer an dem Hungermarſch gegen die Herabſetzung der Arbeitsloſenunterſtützung zu empfangen, man dürfe auch Kommuniſten ein ſolches Anhören nicht verſagen. 145 hervorragende Gelehrte, Geiſtliche, Politiker haben ein Manifeſt veröffentlicht, worin ſie für die Demokratie eintreten und gleichzeitg ihre Zuſtimmung zu tiefgreifenden Reformen geben. Ja, das ſind noch Demokraten und Liberale! — Von der *ſozialiſtiſchen Eroberung Londons* iſt anderwärts die Rede. Sie iſt ein ſehr wichtiges Ereignis.

In *Spanien* dagegen ſcheint der Faſchismus, in klerikal-agrariſcher Geſtalt, vor den Pforten zu ſtehen. Und in *Lettland* hat man die Verfaſſung diktatoriſch zugeſpitzt.

Immer mehr wird der innen- und außenpolitiſche Kampf, wenigſtens ſoweit Europa in Betracht kommt, zu den Loſungen hingedrängt: „Hie Faſchismus — hie Demokratie!“ Wenn nur die Demokratie ſich auch inter-national zuſammenſchlöſſe. Immer noch wäre ſie ſtark genug. Auch die ſozialiſtiſche Internationale. Und gar, wenn ſie ſich einigen könnte! Bevor es zu ſpät iſt!

Die Kataſtrophe der Kirchen.

Das Wort vom „Jahrhundert der Kirche“, das manchmal eine gewiſſe Siegesſicherheit und jedenfalls ein geſchwelltes Selbſtbewußtſein pfäffiſcher Kreiſe ausdrückte, ſcheint ſich raſch zu erfüllen, aber in anderem Sinne, als ſein Urheber es meinte: *Es wird das Jahrhundert der Kataſtrophe der Kirche, die ein Gericht über ſie bedeutet.*

Das wird nun vor allem in Deutſchland von Tag zu Tag deutlicher. Es entbehrt nicht der tragiſchen Ironie, daß der Urheber jenes Wortes, Generalſuperintendent Dibelius, eines der erſten Opfer des Hitler-Regimentes über die Kirche war. Das gereichte Dibelius zur Ehre, wie es der ganzen proteſtantiſchen Kirche zur Ehre gereichte, daß ihr Widerſtand ſtärker war als der des Sozialismus. Aber nun iſt es damit, nach menſchlichem Ermeſſen, zu Ende. Unerwartet haben ſich die „Deutſchen Chriſten“ über die nach jener Verſammlung im Sportpalaſt in Berlin eine Kataſtrophe gekommen zu ſein ſchien, wieder aufgerafft. In einer neuen Sportpalaſt-Verſammlung haben ſie, „Reichsbiſchof“ Müller voran, der Oppoſition den Vernichtungskampf angeſagt. Dieſe Anſage gipfelte in dem Worte, man werde nicht ruhen, bis auf den „evangeliſchen Kanzeln Deutſchlands nur noch nationalſozialiſtiſche Pfarrer ſtünden und unter ihnen nur noch Nationalſozialiſten ſäßen“. Man iſt ſeither an die Ausführung dieſes Vorſatzes gegangen. Der Präſident des Pfarrernotbundes, der tapfere Pfarrer Niemöller in Berlin-Dahlem, iſt, wie wir ſchon gemeldet haben, abgeſetzt worden, und zwar ohne daß er Gelegenheit gehabt hätte, ſich zu verteidigen. Gemeine Mittel, wie Abfangung und Entſtellung von Telephongeſprächen ſcheint man dabei nicht verſchmäht zu haben. Der Pfarrer-Notbund iſt ſchwer bedrängt. Sein ſüddeutſcher Zweig hat ſich auf Grund eines Kompromiſſes ſelbſt aufgelöſt und die ſüddeutſchen Biſchöfe aus dem gleichen Grunde den Widerſtand aufgegeben. Die übrigen haben eine Art Verrat geübt. (Das „Führertum“ bewährt ſich wunderbar!) Es iſt auch in der Kirche die völlige Diktatur aufgerichtet. Das „Geiſtliche Miniſterium“ wird vom „Reichsbiſchof“ (der ſeinerſeits nun Hitlers oder Görings geiſtlicher Schildknappe iſt) nach ſeinem Belieben zuſammengeſetzt. Die „Nationalſynode“, die als eine Art Hort der „Demokratie“ in der Kirche galt, wird aufgehoben, die „Landesſynoden“ verkürzt und zu Organen der Diktatur gemacht. Die Kirchen der „Altpreußiſchen Union“ werden formell in die „Deutſche Evangeliſche Kirche“ auf-

gelöſt, was ſachlich das Umgekehrte bedeutet. Ueber den Pfarrern, die Oppoſition gemacht haben oder es künftig noch etwa tun möchten, hängt das Damoklesſchwert der Abſetzung. Auf mehr als hundert ſei es ſchon herabgefallen.

Ueber die *Urſachen* dieſes Zuſammenbruches wird noch viel geredet werden müſſen. Sie verdichten ſich in dem von uns wiederholt als entſcheidend hervorgehobenen Umſtand, daß dieſer Widerſtand der Kirchen (der von Karl Barth eingeſchloſſen) ſich bloß auf das beſondere Gebiet der *Kirche* beſchränkt und größtenteils von Leuten getragen wird, die in der *Politik* den Nationalſozialismus durchaus billigen. Die innere Unmöglichkeit dieſer Haltung iſt von uns oft genug gezeigt worden. Das Hakenkreuz bedeutet ſelbſt ſchon eine Religion. Und zwar eine, die den *ganzen* Menſchen in Anſpruch nimmt. Wer ihm dieſen Anſpruch in der *Politik* zubilligt, muß ihn *überall* anerkennen. Hat aber Chriſtus und *ſein* Kreuz etwas anderes zu bedeuten, dann fällt vor ihm das Hakenkreuz zu Boden. Die „Deutſchen Chriſten" haben die Folgerichtigkeit für ſich. Die letzte Urſache der Kataſtrophe des deutſchen Kirchentums tritt gerade an dieſer Stelle deutlich hervor: es iſt die Trennung zwiſchen Chriſtus und der Politik, es iſt jener breite Graben, auf deſſen einer Seite das innerliche und jenſeitige Reich Gottes und auf deſſen anderer das Reich der Welt liegt, das vom Reiche Gottes in ſeiner „Eigengeſetzlichkeit" nicht angetaſtet werden ſoll. In dieſen Graben, der ein *Abgrund* iſt, ſtürzt nun das deutſche Luthertum. Daß ein Karl Barth dieſen Graben anerkennt, macht auch ſeinen Widerſtand, trotz allem perſönlichen Heroismus, ausſichtslos und iſt überhaupt die Tragödie der dialektiſchen Theologie. Sie wird auch darin verſinken, und vielleicht bald.

Wird es mit dem deutſchen Chriſtentum aus ſein? Wird es ganz dem Hakenkreuz verfallen? Keineswegs! Es wird wieder erſtehen, aber in anderer Geſtalt und aus anderem Grund. Es wird ſtatt der Kirchenform die Form der *Freien Gemeinde* annehmen und dieſe in großer Mannigfaltigkeit ausbilden. Schon zeigen ſich Anfänge davon. In Weſtdeutſchland hat ſich ein „Verein freier presbyterianiſcher [reformierter] Gemeinden des Rheinlandes" gebildet. Es wird ſo gehen, wie *Adolf Harnack*, der zwar theologiſch weniger „tief" ſein mochte als die jetzigen theologiſchen Wortführer, dafür aber ſehr viel weiter blickte, es vorausgeſagt hat:

„Was aus den engliſchen Kirchen werden wird, weiß ich nicht, aber ... *begrüßen* kann ich nur die Entwicklung, die immer mehr zum Independentismus [= Freikirchentum] und zur reinen Geſinnungsgemeinſchaft im Sinne — ich ſcheue mich nicht — des Quäkertums und des Kongregationalismus [der völlig autonomen Einzelgemeinde] führt."

Dieſe Befreiung der Sache Chriſti von dem Fluch der Verbündung mit dem Staat, der immer eine Untertänigkeit bedeutete, durch ein gewaltiges Gericht iſt zugleich eine *Rettung*.

Die offizielle deutſche Kirche aber gehört von nun an dem Haken-

kreuz und wird ſeinen Fluch ernten. Seine Biſchöfe und Pfarrer werden, kirchengeſchichtlich betrachtet, etwa die Rolle ſpielen, die einſt die arianiſchen Biſchöfe und Prieſter innehatten, welche den germaniſchen Heerkönigen der Völkerwanderung folgten. Was für ein Geiſt es iſt, dem ſie gehorchen, zeigt ſchlagend folgender offizieller Bericht über jene zweite Sportverſammlung: „Hakenkreuzfahnen flatterten von der Decke, eine SA.-Kapelle ſpielte und ein Chor intonierte abwechſelnd Choräle und das Kampflied: „Volk, ans Gewehr!"

So vollzieht ſich das Schickſal der deutſchlutheriſchen Kirche. Aber es werden auch alle die andern Kirchen und chriſtlichen Richtungen drankommen, die nun in der Meinung, aus der Konjunktur Gewinn zu ziehen, ſich mit der Reaktion verbünden. Man wird auch in der *Schweiz* davon etwas erleben. Dieſe ganze Art von Chriſtentum wird in gewaltigem Gericht zu Fall kommen.

Die *römiſch-katholiſche Kirche* iſt am deutlichſten auf dem gleichen Wege. Sie hat zuerſt durch die Lateranverträge vor dem Faſchismus und dann durch das Konkordat vor dem Nationalſozialismus kapituliert — entgegen der tiefen Ueberzeugung und dem heißeſten Wunſche ihrer beſten Glieder unter Prieſtern und Laien. Sie hat es getan aus Mangel an Glauben, aus Angſt, aus kurzſichtigem Machtkalkül, der Verſuchung auf dem Berge erliegend und wie Petrus denkend, was menſchlich iſt und nicht was göttlich iſt. Nun, da ſie aus der Betäubung ſolcher Gedanken erwacht, verſucht ſie freilich Widerſtand. In Deutſchland iſt es beſonders wegen der Gleichſchaltung der Jugendorganiſationen zu einem verſchärften Kampfe um die Auslegung des Konkordates gekommen und damit zu einer verſchärften Haltung der Kirche. Der Papſt hat ſich heftig gegen die Raſſetheorie ausgeſprochen und das Buch von Roſenberg: „Der Mythus des zwanzigſten Jahrhunderts" auf den Index geſetzt. („Das Buch", heißt es in der offiziellen Erklärung, „verachtet das geſamte Dogma der katholiſchen Kirche, damit zugleich die Fundamente der chriſtlichen Religion und lehnt ſie völlig ab.") Roſenberg ſeinerſeits wehrt ſich in einem Vortrag in der Krolloper in Berlin gegen *Faulhaber*. (Faulhabers Predigten ſind inzwiſchen als Buch unter dem Titel: *„Chriſtentum, Judentum, Germanentum"* erſchienen.) Auch die Erzbiſchöfe Bertram von Breslau und Schulte von Köln treten ſcharf gegen das Hitlertum auf.

Ob es nicht zu ſpät iſt? Denn inzwiſchen hat die Geſchichte ſchon geſprochen und ihr Spruch iſt *Gericht*. Gericht zunächſt in Form von *Erfolg*. Ich meine die Ereigniſſe in *Oeſterreich*. Daß an ihnen die römiſche Kirche einen weſentlichen Anteil hatte, iſt von uns ſchon wiederholt hervorgehoben worden. Sie hätte das, was dort geſchehen iſt, verhindern können. Sie hat es nicht verhindert, hat es zum Teil (ich denke aber *nicht* an den Erzbiſchof Innitzer) *gewollt*. Sie hat die Bartholomäusnacht gewollt! An Menſchen vollzogen, die größtenteils noch zu ihr gehörten. Sie wird die Frucht ernten.

Diese Haltung ist aber nur der vorläufige Ausgang einer längeren Entwicklung, die zugleich ein Kampf war. Seit einem Jahrzehnt oder auch länger, ringen zwei Tendenzen um den Vatikan und die katholische Kirche. Die eine will gewissen modernen Bewegungen, vor allem dem Sozialismus und der Demokratie, großherzig entgegenkommen, in der Hoffnung, diese dadurch für Christus und damit schließlich für den Katholizismus gewinnen zu können, und sie will gleichzeitig scharfen Kampf gegen das Neuheidentum, ja Antichristentum des Faschismus und Nationalsozialismus; die andere aber will die reaktionäre Konjunktur benützen, um Sozialismus und Kommunismus, aber auch Liberalismus und Demokratie, endgültig niederzuwerfen und dem *autoritären* Lebenssystem wieder die Herrschaft über die Welt zu verschaffen, die auch Herrschaft der katholischen Kirche wäre; sie will darum Faschismus und Nationalsozialismus weniger bekämpfen, als benützen, sicher, daß sie nach deren Zusammenbruch die Erbin wäre. Ein erster Sieg der zweiten Tendenz war die Enzyklika Quadragesimo anno, deren Sinn die Lösung des sozialen Problems allein durch die Kirche vermittelst des „Ständestaates" ist. Der zweite — der Triumph Christi durch Haubitzen und Gasgranaten über das sozialistische Proletariat in Wien. An diesem Siege und dem was vorausgegangen ist und nachfolgte, wird die römische Kirche eine furchtbare Katastrophe erleben. Er *ist* schon Gericht.

Als in den Maitagen des Jahres 1871 in Paris der Kampf zwischen der demokratisch-sozialistischen Kommune und den Truppen der Reaktion tobte, da entstand auf einmal eine große Stille. Kanonen und Flinten verstummten. Ueber einer Barrikade erschien eine hohe, weißgekleidete Gestalt. Es war der greise Erzbischof von Paris. Hoch hielt er das Kreuz Christi empor. Rechts und links aber standen zwei Priester mit der Monstranz. Große Stille. Dann fiel ein Schuß. Zu Tode getroffen sank der Erzbischof dahin. Aber er hatte die Sache Christi, soweit sie Sache der Kirche war, gerettet.

Diesmal ist kein Erzbischof auf der Barrikade erschienen. Aber Christus selbst wird erscheinen — wird erstehen!

9. März 1934. *Leonhard Ragaz.*

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitik. 1. *Abrüstungs- und Friedensbewegung.* Die *Vereinigten Staaten* hätten die Absicht, einen Welt-Nichtangriffspakt vorzuschlagen, dem alle Völker sich anschließen sollten. Er ginge insofern über den Kellogg-Pakt hinaus, als alle durch den neuen Pakt Verbundenen sich verpflichteten, einander gegen einen allfälligen Angreifer Beistand zu leisten. Als Angreifer aber gälte ein Staat, der „Truppen über seine Grenze hinaus in ein anderes Land schickte", wobei natürlich die Polizeiaktion der andern nicht als „Angriff" zählte.